

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 56 (1969)
Heft: 4: Bauen in den Alpen - ein Panorama

Artikel: Dank an Heinz Keller
Autor: Hubacher, Hans / Naegeli, Ed. / Schneebeli, H.R.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-87309>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Dank an Heinz Keller

Heinz Keller hat am *werk* im Jahre 1949 die Nachfolge von Gotthard Jedlicka angetreten und zeichnete somit während voller 2 Jahrzehnte als verantwortlicher Redaktor für den Kunstteil. Gleichzeitig war ihm der verantwortungsvolle Posten des Konservators am Kunstmuseum Winterthur übertragen. Eine bewundernswürdige, kaum faßliche Arbeitsleistung, wenn man bedenkt, wie viele Kontakte es zu schaffen und mit welchem wachem Geist es die Entwicklung der bildenden Kunst zu verfolgen galt.

Wenn das *werk* in den letzten zwanzig Jahren als einzige Zeitschrift ihrer Art ein lebendiger Spiegel des künstlerischen Geschehens nicht bloß der Schweiz, sondern auch der wesentlichen internationalen Strömungen gewesen und geblieben ist, verdanken wir dies der Sensibilität und Aufgeschlossenheit eines Mannes, dessen ganzes Leben und Wirken der Kunst gewidmet ist und der sich nie ausschließlich irgendwelchen Extremismen verschrieben hat. Qualität blieb sein einziger Maßstab, ob er sich für meditationsverbundene oder neueste Strömungen einsetzte.

Mit dem neuen Jahrgang wurde der Umbruch des *werk* den Wünschen eines, die Akzente etwas anders setzenden Redaktionsprogrammes angepaßt. Heinz Keller hat uns im Bemühen, die Zeitschrift als Ganzes am Puls der Zeit zu halten, mit viel Verständnis unterstützt. Wir respektieren indessen seinen Wunsch, sich für die nächsten Jahre nicht neu zu engagieren, um sich ungeteilt den Aufgaben widmen zu können, die ihn im Museum und in der Denkmalpflege seiner Heimatstadt erwarten.

Während der langen Zeit hingebungsvoller Mitwirkung wirkte Heinz Keller trotz der großen Arbeitslast nie hektisch beschäftigt. Er beherrschte in hohem Maße die Kunst ökonomischer Kräfteverteilung. Sein redaktioneller und administrativer Mitarbeiterstab in- und außerhalb von Verlag und Redaktion war auf ihn ausgezeichnet eingespielt. Eine freundschaftliche Wechselbeziehung mit seiner Umgebung schaffte die Grundlage für die ihn auszeichnende unbeirrbar und sichere Redaktionshaltung. Heinz Keller hat mit Umsicht, reichem Wissen und viel persönlichem Engagement während seiner Redaktionszeit dem *werk* und der Kunst bedeutende und in ihrer Tragweite vielleicht erst später voll zu erkennende Dienste geleistet. Wenn er sich heute zurückzieht, begleitet ihn der aufrichtige Dank zunächst des Herausgebers und des Verlags, ferner aller, die mit ihm zu tun hatten, und nicht zuletzt all jener, für deren Werke er sich mit dem ganzen Gewicht seiner Persönlichkeit stets einzusetzen bereit war.

Hans Hubacher
BSA

Prof. Dr. Ed. Naegeli
Kunstverein

Dr. H. R. Schneebeli
Verlag *werk*

Heinz Keller will sein Doppelleben – vormittags auf der Redaktion *werk*, nachmittags im Kunstmuseum von Winterthur – aufgeben und sich ganz seinen Nachmittagen widmen. Wir, die nie ohne Heinz Keller die Redaktion *werk* erlebt haben, reiben uns jetzt die Augen und überlegen, was uns nun alles fehlt, was davon notdürftig ersetzbar sein wird und was nun eben Vergangenheit ist.

Da sind seine Kenntnisse, umfassend in seinem Gebiet und weit darüber hinausbordend, Allgemeinbildung ist da gar kein Wort, aber dieses Wissen wird nicht alleswässerisch verstreut, und die notwendige und willkommene Belehrung an den Jüngeren stets scherzhaft abgeschwächt. Die Kenntnisse sind stets greifbar, weil geordnet; allmählich entdeckte ich die Klassifikation: – seltsam genug, das Wissen ist nach Landschaften eingeteilt. Falls Keller an künftigen Vormittagen ein Buch über die Gegenwartskunst der Schweiz schreiben sollte, so wird es sicherlich ein Kunstbuch nach Regionen.

Da ist Kellers Kennertum, erworben in einem Leben mit der Kunst: auf Reisen, auf Wanderungen, im Gespräch, in Ateliers. Auch im Museum, beim Hängen, Ausstellen, Ausleihen, Katalogemachen. Erworben auch mit zwanzig Jahren Redaktionsarbeit am *werk*, während welcher wenig selber geschrieben, aber viele Artikel bestellt, durchberaten, korrigiert wurden (Zwischenbemerkung für Ahnungslose: es ist für einen Redaktor viel leichter, selber zu schreiben, als einen Artikel anzufordern; aber der gute Redaktor widersteht der Versuchung ...). Schließlich erwarb er sein Kennertum da, wo die wahren Kenner es erwerben: beim Kauf von Kunst für sich selbst.

Kenntnis, Kennertum und Mitgehen: Mitgehen mit der Zeit und mit den Gedanken anderer. Heinz Keller ist mit den Künstlern seiner Generation zur modernen Kunst gekommen. Aber er ist nicht, wie so viele Pioniere, in der

Pionierzeit steckengeblieben. Er hat stets gewußt, daß mit der Moderne weder ein Zeitalter eröffnet noch eines abgeschlossen worden war. Deshalb ergab sich ihm auch nie ein Gegensatz des Neuen zum Alten. Daher auch sein Interesse am Biographischen: wie manchen arrivierten Künstler publizierte er mitsamt einem rührenden Frühwerk! Und wie setzt er sich in seinem Winterthur sowohl für gute Neubauten wie für die Altstadt ein!

Wir vom *werk* danken Heinz Keller für die am *werk* geleistete Arbeit – und wissen dabei genau, daß so ein kurzes Dankeschön recht wenig ist im Hinblick auf ein halbes Leben am Schreibtisch und am Telefon der Redaktion und daß sich Heinz Keller in einer Weise um das *werk* verdient gemacht hat, wie es nicht abgegolten werden kann.

Redaktion *werk* Lucius Burckhardt
Diego Peverelli

Immer wieder habe ich – insbesondere während meinen Aufenthalten an den amerikanischen Universitäten – das *werk* als Nachschlagewerk benützt. Immer wieder war ich erstaunt, wie sehr der Kunstteil, obwohl er hauptsächlich der schweizerischen Tätigkeit gilt, eine eigentliche Selektion des internationalen Kunstschaffens darstellt und so auch der schweizerischen Kunst diese so nötige Konfrontation erlaubt. Dies scheint mir das besondere Verdienst von Dr. Heinz Keller zu sein.

Ich möchte ihm hier aber auch ganz persönlich dafür danken, daß er mir während meiner 12jährigen Mitarbeit am *werk* mit Geduld und Rat beistand, sodaß es möglich wurde, aus meinen etwas ungebundenen Kunstbetrachtungen als freier Künstler eine regelmäßige Pariser Kunstchronik in Fluß zu bringen.

François Stahly

Heinz Keller verläßt seinen Posten als Redaktor des Kunstteils unsrer Zeitschrift. «Unsrer» sage ich, weil unter ihm, ohne viel Aufhebens, Zeitschrift, Redaktor, Autor zu einem einheitlichen Gebilde geworden sind. Wir haben gegen zwei Jahrzehnte zusammen gearbeitet. Ich denke mit den angenehmsten Gefühlen an das gemeinsam Beschlossene und Verwirklichte zurück. Zufrieden, aber nicht selbstzufrieden; es ging immer freundlich zu und bestimmt; man wußte, um was es ging, woran man war, es gab keine unterirdischen, unfäßbaren Spannungen. Offenheit war die Maxime. Ich glaube, ich darf auch im Namen vieler anderer Autoren, die Heinz Keller herangezogen hat oder die sich an ihn wandten – ich habe sie nicht um ihre Zustimmung gebeten, weil ich sie mit meiner Meinung eins weiß –, ihm danken; für die Anregungen, die von ihm ausgingen, für den geraden Sinn, für die Fragen, die er an die Autoren richtete, wenn er etwas Näheres wissen wollte oder wenn er anderer Meinung war, für seinen Ton und für die Energie, mit der er, ohne unwürdigen Druck auszuüben, den Realitäten, die das Erscheinen einer solchen Zeitschrift mit sich bringt, ihr Recht einräumte.

Nicht nur danken, auch rühmen: das *werk* war nie das, was man eine Avantgarde-Zeitschrift nennt, es war nie emphatisch und hat auch – was ein Plus und ein Minus ist – auf modernistische visuelle Effekte und Akzente im Layout verzichtet. Im Kunstteil hat Heinz Kellers Vorgänger, Gotthard Jedlicka, lange ein gemäßigtes, kulinarisch-konventionelles Klima bestimmt. Auf Posaunenstöße hat es Heinz Keller ebenfalls nie abgesehen gehabt. Er hat aber genau signalisiert. Von der Schweizer Position aus die Folge der aktuellen entscheidenden Vorgänge des westlichen Kunstfeldes durch Beiträge aufgezeigt, bei denen er die neuen Phänomene durch kompetente Autoren auch der jüngsten Generation anschaulich machen ließ. Sein Qualitätswissen – ich vermeide das Wort «Gefühl» – ist doppelt, ja dreifach fundiert: ästhetisch, ethisch und aus der Kenntnis gesellschaftlicher Zusammenhänge und Vorgänge; ästhetisch auf Grund seiner optischen Sensualität, die über das rein Genüßliche weit hinausreicht; ethisch, weil er weiß, daß Kunst – wir bezeichnen das Phänomen nach wie vor mit diesem Wort – Verantwortung in weitem und tiefem Sinn bedeutet; gesellschaftlich aus dem Wissen um die Verflechtung der Schichten und der Einzelmenschen im Zeichen der Humanität und der Toleranz.

Was Keller weiterhin als Redaktor auszeichnete, ist sein breites und echtes Wissen. Bildungswissen, nicht schematisches Datenwissen, wiewohl man sich auch in dieser Beziehung auf ihn verlassen konnte. Er lebte und lebt in einer Welt, in der die Substanz der Dinge als Erstes gilt, der Sinn, die inneren Kräfte, das Genetische, das den Dingen Gestalt gibt. Dies machte das Gespräch zwischen dem Redaktor und dem Autor fruchtbar, auch wenn es sich um bescheidene Beiträge in der «Chronik» handelte, die sich früher unter Kellers Dispositionen zu einem eigenständigen und, wie mir

scheint, aufschlußreichen und deshalb wertvollen Panorama entwickelt hat, das, vor allem am Medium der Kunstereignisse in der Schweiz, ein Bild der allgemeinen, internationalen Vorgänge vermittelte. Darin zum Beispiel liegt es begründet, daß Heinz Kellers Redaktorenarbeit frei war von provinzieller Enge. Und von hier aus war es ihm möglich, eine Linie innezuhalten, die mit weiten Horizonten und Perspektiven der Zeitschrift das Gesicht gab.

Die innere Freiheit seiner Natur bestimmt Heinz Kellers Stellungnahme zum Ungewohnten, zum Neuen, auch zum Aggressiven. Er, der geschult war an den feingliedrigen Kleinmeistern des ausgehenden 18. und beginnenden 19. Jahrhunderts und an den großen Gestalten des Impressionismus und unsrer eigenen Zeit, ist voll bereit, sich mit den neuesten Phänomenen – ob Pop, ob Op, Minimal Art oder Environment – auseinanderzusetzen und sie in der Zeitschrift zu Wort kommen zu lassen. Er suchte und sah auch da

Substanz, ohne Kotau vor dem aktuell Aktuellen zu machen, wie es heute von vielen Seiten üblich ist. In der «Kunst des Speichelleckens» (Brecht) ist er nicht geübt. Um so mehr in der Kunst des Gesprächs, die indirekt seiner Arbeit als Redaktor zugute kam.

Ich wünsche Heinz Keller, der sich in Zukunft mehr den Aufgaben als Museumsleiter, als Freund der Künste überhaupt und auch als Wissenschaftler widmen wird, reiche Erfüllung seiner Wünsche und Verwirklichung seiner Pläne. Er gehört zu den produktiven Aktivposten des schweizerischen Kunstlebens.

Dem *werk* wünsche ich einen ebenso weitblickenden, toleranten, kompetenten und gerade Linien einhaltenden Nachfolger, der wie Heinz Keller den Dingen nahe und distanziert, kritisch und enthusiastisch gegenübersteht.

Hans Curjel



Vom Dreingabewesen

Wer erinnert sich nicht? – das Stimmvolk von Basel billigte zum Erstaunen der Kenner eine Summe von sieben Millionen zum Ankauf von zwei Picasso-Bildern, die den Museumsbesuchern im Lauf der Jahre liebgeworden waren. Dabei ging die Kaufsumme natürlich nicht in Picassos Tasche, sondern in diejenige des Leihgebers, eines Neuarmen, der in unglücklicher Weise vom Liegenschafts- ins Transportgeschäft übergewechselt war. Picasso aber freute sich so über die Anerkennung durch ein ganzes Stimmvolk, daß er der Stadt einige Werke, darunter ein Frühwerk, schenkte.

In der Folge nun spinnen sich zarte Fäden zu einem anderen Preisrekord-Anwärter oder auch von diesem zu der offenbar millionenschweren Stadt Basel. Man hat gerade die Opéra ausgemalt und interessiert sich nun für das in Basel entstehende neue Theater: dort gibt es zweifellos Flächen, die man, wenn nicht eigenhändig, so doch mit dem Spazierstock Anweisungen gebend, mit den nötigen Pendülen und stürzenden Eseln und Engeln versehen will.

Und eingedenk des erfolgreicherer Konkurrenten offeriert man eine Dreingabe: ein Werk «aus der Zeit», wie die Kunsthändler das nennen, aus der Zeit nämlich, wo die obgenannten Requisiten, an denen nur noch der Absturz echt ist, noch Symbole waren. Wer wollte da nicht zugreifen?
L. B.

Gründung des Institutes für Hochbauforschung an der ETH

Zu Beginn dieses Jahres hat das Institut für Hochbauforschung an der ETH seine Tätigkeit aufgenommen.

Es steht unter der Leitung der Herren Prof. Dr. H. von Gunten, Bauingenieur SIA, Prof. W. Jaray, Architekt BSA/SIA, und Prof. J. Schader,

Architekt BSA/SIA. Als Geschäftsführer wurde G. Steiner, Architekt SIA, bezeichnet.

Das Institut wird sich vor allem den folgenden Aufgaben zuwenden:

- Erarbeitung wissenschaftlich fundierter Grundlagen bautechnischer, soziologischer und ökonomischer Art für Entwurf und Ausführung von Hochbauten;
 - Schaffung zuverlässiger Methoden, Regeln und Kriterien als Entscheidungshilfen für die Baufachleute;
 - Verbreitung der Ergebnisse der Bauforschung in Schule und Praxis;
 - Beteiligung am Nachdiplom-Studium;
 - Durchführung von Forschungsaufträgen für Behörden und Private, sofern sie der Zweckbestimmung des Institutes entsprechen und wenn die Ergebnisse allgemein nutzbar gemacht werden können.
- Institut für Hochbauforschung, Nelkenstraße 11, 8006 Zürich

Für eine neue HfG

Auf Wunsch des Kultusministeriums hat das Land Baden-Württemberg ein Sachverständigen-gremium berufen, das einen Modellvorschlag für eine Neugründung der HfG in Ulm ausarbeiten soll. Dem Gremium, das schon zweimal getagt hat, gehören unter anderen an: Willy Rotzler (Kunsthistoriker), Joachim Heimbucher (Absolvent der HfG), Martin Krampen (bisheriger Dozent an der HfG), Georg Meistermann (Leiter der Karlsruher Akademie), Lothar Goetz und Heinrich Stabe (Technische Universität Stuttgart). Die Teilnahme von Lothar Goetz und Heinrich Stabe an diesem Gremium deutet an, daß die neue HfG in enger Zusammenarbeit mit der TH Stuttgart stehen wird. Wenn unsere Informationen stimmen, soll die Expertenkommission demnächst einen ersten Bericht über ihre Arbeit der Stuttgarter Regierung vorlegen.

aktuell

unaktuell

Institut für Umweltgestaltung

Drei bisherige Dozenten der nunmehr geschlossenen Ulmer Hochschule für Gestaltung, Rektor Herbert Ohl, Herbert Kapitzki, Dozent für visuelle Kommunikation, und Herbert Lindinger, Dozent für Produktgestaltung, wollen ein privates «Institut für Umweltgestaltung» in Frankfurt eröffnen. Die Arbeit der HfG an der Umwelt- und Produktgestaltung soll an diesem Institut konstruktiv fortgesetzt werden. Die Tätigkeit soll zunächst auf die folgenden Fachgebiete beschränkt werden: Industrialisiertes Bauen, Produktgestaltung, Visuelle Kommunikation. Das geplante Institut, welches von den bisherigen industriellen Auftraggebern der HfG unterstützt werden wird, soll in einer späteren Phase auch die Ausbildung von Studenten ermöglichen.

Schweizerische Gesellschaft für Koordination und Förderung der Bauforschung (GFB)

Herr Dr. W. G. Peter, Initiant dieser 1964 von namhaften Verbänden und Firmen der schweizerischen Bauwirtschaft gegründeten Gesellschaft mit Sitz in Zürich und Präsident ihres Bauforschungsrates, hat aus gesundheitlichen Gründen seinen Rücktritt erklärt. Seine Verdienste wurden vom Präsidenten der Gesellschaft, Herrn Nationalrat U. Meyer-Boller, anlässlich einer Mitgliederversammlung gewürdigt und verdankt.

Als neuen Präsidenten des Bauforschungsrates und Mitglied des Vorstandsausschusses berief die Generalversammlung einstimmig Herrn Dr. Ing. Anton E. Schrafl, Zollikon, ehemaliger Direktor der Technischen Stelle Holderbank und heutiger Direktor der «Holderbank» Financière. Der Gewählte ist Mitglied des Zürcher Kantonsrates, Mitbegründer und Vizepräsident der Gesellschaft für Hochschule und Forschung und Vertreter des Bundes in der Schweizerischen Hochschulkonferenz.